

Salwer Tagblatt

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich.

Bezugspreis: In der Stadt incl. Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.



Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Borgiszelle 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg.

Schluss für die Inseratannahme 10 Uhr vormittags.

Fernsprechnummer 9.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Nr. 88.

Dienstag, den 16. April 1912.

87. Jahrgang.

Stadt und Bezirk.

Calw, 16. April 1912.

sch. **Mutmaßliches Wetter.** Im Nordwesten befindet sich immer noch ein Hochdruck, während im Süden ein Luftwirbel liegt. Unter dessen Einfluß ist für Mittwoch und Donnerstag zwar in der Hauptsache trockenes, aber mehrfach bewölkt und auch zu zeitweisen Störungen geneigtes, mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Die Gottesfrage. Ueber dieses ernste, vielumstrittene Thema spricht heute abend Professor Dr. Schrempf. Er ist einer jener Männer, die den dogmatischen Gottesbegriff ablehnen, die das Suchen und Sehnen unseres eisernen Zeitalters mit tiefer Religiosität zu stillen unternehmen und den modernen Menschen Gott modern und aus persönlichem Erleben erfassen lehren. Allen, die eigene, persönliche Gedanken über Gott in sich tragen, sei der Weg zu diesem Vortrag Selbstverständlichkeit, aber auch die sind willkommen, die den Gottesbegriff, wie ihn die Kirche lehrt, anerkennen, alle, die sich mit religiösen Problemen befassen. Man beachte die Anzeige in der heutigen Nummer ds. Bl.

Regelung der Feiertagsfrage. Das unlängst erschienene kirchl. Gesetz betr. die Feiertage in der ev. Kirche Württembergs hatte bekanntlich nach den Beschlüssen der Landesynode eine Neuordnung des Feiertagswesens in der Weise gebracht, daß die eigentliche Entscheidung über die Frage, welche Feiertage künftig fortbestehen sollten, mit wenigen gesetzlichen festgestellten Ausnahmen den Einzelgemeinden anheimgestellt wurde. Auf Grund dieser Bestimmungen sind nunmehr an den älteren Stuttgarter Kirchen, der Hospital-, der Leonhards-, der Johanneskirche und durch einstimmigen Beschluß auch an der ersten Kirche des Landes, der Stiftskirche, die sämtlichen Feiertage mit Ausschluß der 4 durchs Gesetz festgelegten (der sog. 2. Feiertage, des Gründonnerstags und Stephanustags) eingestellt worden. Man ging dabei von der Erwägung aus, daß durch die anderweitigen Gelegenheiten zu religiöser Erbauung, Bibelstunden, religiöse Vorträge u. ä., wie sie gerade in den Städten in reichlicher Anzahl sich bieten, dem ursprünglichen Zweck der Feiertage in geeigneter Weise genügt werde, als durch die nicht mehr in befriedigendem Maße benützten Feiertagsgottesdienste. In ähnlichem Sinn sind auch eine Reihe anderer Städte und größerer Gemeinden des Landes vorgegangen.

Zum Doppelmord auf den Zildern. Gegen den Dienstknecht Frommer, der den Maurer Grob und den Forstwart Rees erschossen hat, ist nunmehr Anklage erhoben. Sie lautet in dem Fall Grob auf Totschlag, in dem Fall Rees auf Mord, außerdem auf schweren Diebstahl im Rückfall. Die Schwurgerichtsverhandlung findet voraussichtlich anfangs Mai statt.

Der beste Vogelschutz ist halb, wenn man die Zahl der herumstreifenden Katzen nicht vermindert. Andererseits darf man auch nicht unmeniglich gegen die Katzen sein, wie leider vielfach geschieht, sondern muß als Mensch menschlich handeln. Man lasse vom Frühjahrswurf nur ein junges Käzchen am Leben und vom Spätjahrswurf gar keines. Damit wird der Katzenvermehrung wirksam entgegengetreten, viele werden vor einem elenden Dasein bewahrt und die Vogelwelt hat der Feinde erheblich weniger. Als leichteste Tötungsart empfiehlt sich bei ganz jungen Tierchen ein kräftiger Koppschlag mittelst eines derben Holzes auf das Gehirn. Ersäufen ist für die Tiere schrecklicher.

Nagold, 16. April. Vom R. Evang. Oberschulrat ist am 12. April d. J. eine Oberlehrerstelle am Lehrerseminar in Eßlingen dem Seminaroberlehrer Maß in Nagold übertragen worden. — Die Be-

werber um eine Oberlehrerstelle am Lehrerseminar in Nagold, mit der ein Lehrauftrag in Mathematik und Naturkunde verbunden ist, haben sich innerhalb 10 Tagen bei dem R. Evang. Oberschulrat zu melden.

Sprechsaal.

(Für Einsendung unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Alter oder neuer Kirchhof?

Man schreibt uns: Außer allem Zweifel ist es, daß ein Kirchhof am Waldsaum beim Calwer Hof etwas sehr Schönes wäre, und daß auch die Pläne des Herrn Bez. sehr feinsinnig und künstlerisch wertvoll sind. Wenn trotzdem die Bürgerschaft in ihrer übergroßen Mehrheit sich gegen die Verlegung ausspricht, so muß das keine guten Gründe haben. Im Anschluß an den Bericht über die Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 11. April im „Calwer Tagblatt“ seien von einem Freund des alten Kirchhofs einige Bemerkungen erlaubt: Wenn die Stadt an ein so großes Projekt herantritt, bedeutsam nach der Seite der Finanzen und noch mehr für das innere Leben der Stadt, so darf dies nur dann geschehen, wenn eine Verlegung des Kirchhofs unumgänglich notwendig ist. Was die Freunde der Verlegung dafür vorgebracht haben, ist jedenfalls lange nicht genügend, um eine Notwendigkeit darzutun. Was da von einer Verlegung der Maschinenwerkstätte nach Calw gesprochen wird, ist doch kaum ernst zu nehmen; was wird sich denn die Bahnverwaltung einfallen lassen, eine solche Anstalt ausgeführt in den engsten Teil des Nagoldtales zu verlegen; nebenbei gesagt, würde sich die Stadtverwaltung je dazu verstehen, ihren Kirchhof für eine solche Anlage herzugeben? Weiter soll störend sein die Nähe der Eisenbahn. Zugegeben, daß die Bahn manchmal ungebührlich in eine Beerdigungsfeier hineindonnert; aber ist das nicht im Zeitalter des Verkehrs eigentlich selbstverständlich, wo man täglich Pietätswerte auch mit störenden Dingen des modernen Lebens in Einklang bringen muß? Selbst wenn zwei Geleise da wären, würde der Verkehr kein so imposanter werden, daß das ein Grund zur Verlegung des Friedhofs wäre. Wenn der Kirchhof zu klein sein soll, so muß man sich zunächst überaus wundern, daß der neugeplante kaum größer werden soll als der jetzige, und zwar bei einer bedeutend geringeren Umringszeit (18–20 Jahre) als der jetzige (33–35). Käme noch das vorgesehene und vorhandene Stück zum alten dazu, so wäre die Bedürfnisfrage gewiß auf ein weiteres Jahrhundert hinaus gelöst; und so darf man doch der Zukunft nicht vorgreifen, daß man für eine Generation sorgt, die vielleicht ganz andere Ideale und Anschauungen haben wird als die Anhänger des neuen Projekts. Und was soll mit dem alten Kirchhof geschehen, wenn die Verlegung Tatsache würde? Anlagen? Das haben wir genug hier, und sind auf solche mit unserer schönen Waldumgebung nicht so angewiesen wie der Großstädter. Soll ein neuer „Stadtteil“ (mit höchstens 3–4 Häusern an der Straße) angelegt werden? Gar mancher wird sich sehr besinnen, ob er sein Haus aus Leichen bauen will, und die Stadt selber wird sich dreimal besinnen, ehe sie das Gefühl der Bürger so verleiht, daß sie die hervorragende schöne Anlage des jetzigen Kirchhofs zerstören läßt. Gegen den Plan des neuen Kirchhofs spricht vor allem aber die Kostenfrage. Nach dem Rathausbericht sind 18 000 Mk. vorgesehen ohne vordere Mauer und Kapelle (ohne diese wird man auf der luftigen Höhe ohnedies nicht auskommen können). Für diese Bauten sind wohl noch 15 000–20 000 Mark in Rechnung zu stellen. Die jetzige Kapelle würde dem Abbruch verfallen. Wir glauben uns darin nicht zu täuschen, daß nicht so bald wieder jemand der Stadt ein Geschenk machen wird, wenn man wenige Jahre nachher die Schenkung vom Erdboden verschwinden läßt. Es ist bald gesagt, daß die Bürgerschaft ihre Freude an dem Plan hätte, wenn sie sich erst mit dem Gedanken vertraut gemacht haben würde. Man denke an diesen Weg! Eine Leichenbegleitung wird da wohl kaum mehr möglich sein, und es wird sich jedermann dafür bedanken, ¼ Stunden im Leichenschritt zu gehen. Und es ist doch auch in der modernen Zeit zum Glück die Zahl derjenigen groß, die Freunde und Mitbürger zur letzten Ruhe begleiten wollen, und die könnten das beim neuen Kirchhof einfach nicht mehr. Man stelle sich diesen weiten Weg vor bei Schnee und Glätte, bei Regen und Sonnenhitze! Ich glaube, die Bürgerschaft wird sich mit diesem Gedanken überhaupt nie

vertraut machen. Und noch eins: wer würde bei dieser Entfernung noch dazu kommen, die Gräber der Angehörigen zu besuchen und zu pflegen? Kein Mensch mehr! Die Beerdigungskosten werden noch einmal so hoch werden, da Totengräber, Kirchhofgärtner, Kutscher und alle zugehörigen Beamten sich ganz erheblich verteuern werden. Es gibt aber noch eine ganze Reihe ideeller Gesichtspunkte, die gegen eine Neuerung reden, wenn nicht die Notwendigkeit eine unbedingte ist. Auf diesem Kirchhof liegen seit nahezu 300 Jahren ganze Generationen von Vorfahren hiesiger Bürger, und es sind deren nicht wenige, denen diese Stätte geweiht und geheiligt ist. Es ist etwas anderes, wenn man von einem Schulhaus ins andere umzieht, als wenn man alt vertraute Gräberstätten aufgibt. Unbedingt zuzugeben ist, daß etwas getan werden muß, um dem jetzigen Kirchhof wieder wie in alter Zeit ein traulicheres und weichereres Bild zu geben; allein wenn es jetzt hieran mangelt, so ist nicht der Kirchhof schuld, sondern unser Geschlecht und unsere Kultur! Legt man heute den „Waldkirchhof“ an — übrigens wird mit diesem Schlagwort manch ein Unfug getrieben —, so wird der künstlerische Schmutz noch mehr fehlen, als auf dem alten, auf dem nur die neuzeitliche Anlage einen „deprimierenden“ Eindruck macht, wogegen die unteren Terrassen den Vergleich mit den meisten Kirchhöfen auszuhalten können, was künstlerischen Schmutz anlangt. Es wäre ein schöner reicher Gewinn, wenn der Plan, den Friedhof zu verlegen, dazu führen würde, den alten schönen ehrwürdigen Kirchhof wieder würdig zu schmücken und zu erhalten! Und unser Wunsch und auch der vieler Bürger ist: möglichst rasch hinab mit dem neuen Plan in das Grab der Vergessenheit!

In der Gemeinderatsverhandlung über die Kirchhoffrage ist, wie es scheint, ein Punkt nicht genügend gestreift worden, welcher die Bürgerschaft jeden Standes und jeder Vermögenslage, abgesehen von der Stadtschadenerhöhung, sicher, und zwar gerade die schwachen Schultern besonders empfindlich treffen wird. Eine Erhöhung der Leichenkosten wird nicht zu umgehen sein, Totengräber, Kutscher, Träger, Musik, alles wird seine doppelte Zeitverräumnis berechnen müssen. Man denke an eine Beerdigung vom neuen Krankenhaus, vom Teufelweg aus! Der Friedhofgärtner, die Handlungsgärtner für Grabunterhaltung werden mehr verlangen, das eigenhändige Besorgen der Gräber, eine pietätvolle Beschäftigung des dem Erwerb nicht mehr gewachsenen Alters, wird, weil durch Zeitverlust und Bergsteigen erschwert, vielfach unterbleiben müssen, wahrhaftig nicht gerade zur Zierde des „ästhetischen“ Waldfriedhofs. Wie stehts mit der Wasserversorgung, wer wird noch Zeit haben zum Gießen, wie werden die winterlichen Stürme droben Verwehungen anrichten! Fußbegleitung der Leichen wird im Winter und Hochsommer vielen unmöglich werden. Daß die Gefühle der Pietät gegen die Toten nicht Berücksichtigung finden, darf man bei dem rein geschäftsmäßigen Standpunkt der Urheber des Projekts nicht erwarten, kaufmännisch richtig wäre es aber gewesen, auch die erheblichen Kosten der Umfassungsmauer in den Ueberschlag aufzunehmen. Für die Gesundheit der Leichenbegleitung dürfte auf der luftigen Höhe eine Friedhofkapelle nicht zu entbehren sein, das werden doch auch die Waldfriedhofschwärmer zugeben; Kostenpunkt der Kapelle etwa 12 000 Mark. Warum beide Kosten unberücksichtigt bleiben, ist ja durchsichtig genug. Die so lebhaft hervorgehobene Bevölkerungszunahme — so bescheiden sie doch ist — rührt hauptsächlich von den Handelschülern her, welche schwerlich einen großen Leichenanfall bedingen werden, die so lebhaft empfohlene Feuerbestattung gestattet eine engere Belegung. Eine Notwendigkeit ist ein neuer Friedhof nicht; vielmehr lediglich eine planlose Verschleuderung der Steuergroschen, welche notwendiger für Schulhausbauten Verwendung finden. Darüber wird auch ein Lichtbildervortrag und etwaige erläuternde ästhetische Schlagworte nicht hinwegtäuschen dürfen. Was am letzten Ende aus unserm alten Kirchhof werden könnte, darüber geht ein sonderbares Gerücht (für Baupläne wurde er als ungeeignet bezeichnet), aber kaum für Geleiseanschluß der Industrie. Auf den ersten Anblick wohl eine den Widerspruch herausfordernde Idee eines Phantasten, welche indessen durch die Darlegungen des H. Gemeinderats Wagner von der Verlegung des Güterbahnhofes abwärts vom Kirchhof in bessere Beleuchtung gerückt werden dürfte.

Württemberg.

Beerdigung der Herzogin Wera.

Stuttgart, 15. April. Die Beisetzung der Herzogin Wera von Württemberg erfolgte heute mittag. Eine zahlreiche Menschenmenge hielt den ganzen Schloßplatz, auf dem Militär Spalier bildete, umsäumt. Nachdem im Laufe des Vormittags Prinz Max von Baden, der Fürst von Hohenzollern und Prinz Adalbert von Preußen hier eingetroffen waren, versammelten sich um 11 Uhr im großen Marmoraal des Residenzschlosses die Mitglieder der kgl. Familien, die fremden Fürstlichkeiten, Spezialgesandten, die Hofstaaten, Standesherrn, das diplomatische Korps, die Staatsminister, die Generalität u. s. w. Oberhofprediger v. Kolb sprach ein Gebet, worauf der Sarg von Unteroffizieren des Alanenregiments König Karl unter Borantritt der Geistlichkeit zu dem sechsspännigen Leichenwagen getragen wurde. Als sich der Zug in Bewegung setzte, begannen alle Kirchenglocken zu läuten. Den Leichenzug eröffnete eine halbe Eskadron des Dragoner-Regiments König Karl mit der Regimentsmusik. Zur Seite des Leichenwagens schritten Offiziere des Alanen-Regiments König Karl. Hinter dem Sarg schritt die Hofgeistlichkeit, sodann der König mit dem Prinzen Adalbert von Preußen und dem Prinzen Albrecht zu Schaumburg-Lippe. Es folgten die vier Enkel der Herzogin Wera, der Fürst von Hohenzollern und Herzog Albrecht von Württemberg, der Fürst zu Waldeck und Herzog Philipp Albrecht, Prinz Max von Baden und Herzog Albrecht Eugen, Prinz Konstantin von Rußland mit Herzog Robert, Prinz Wolrad zu Schaumburg-Lippe mit Herzog Ulrich, der Herzog von Urach, Fürst zu Wied und Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe. Vor dem alten Schloß war die 5. Eskadron des Alanen-Regiments König Karl mit der Regimentsmusik zu Fuß aufgestellt. Nachdem der Sarg unter Orgelspiel in die Schloßkirche getragen worden war, stimmte der kgl. Singchor das Lied „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“ an. Hierauf hielt Oberhofprediger Prälat von Kolb die Trauerrede, der er das Schriftwort Römer Kap. 8 Vers 28 zu Grunde legte. Unter dem Gesang des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden“ wurde der Sarg in die Gruft versenkt, in die sich sodann der König mit der Königin, die Prinzessinnen Olga und Elsa zu Schaumburg-Lippe begaben. Während durch den Oberhofprediger die Einsegnung der hohen Leiche erfolgte, erklang, vom kgl. Singchor vorgetragen, das Lied „Mag auch die Liebe weinen“. Nach der Rückkehr der Höchsten Herrschaften aus der Gruft sprach Hofprediger Hoffmann das Gebet und Oberhofprediger Prälat von Kolb schloß die Feier mit dem Segen.

Mißerfolg bei der Zeichnung des 4% Württemb. Staats-Anlehens vom Januar 1912.

Die Tatsache, daß die letzte Württembergische Staats-Anleihe, die das bekannte Bankkonsortium zur Zeichnung auflegte, mit einem Misserfolg abschloß, hat allgemein überrascht. Gerade bei den Württembergischen Staatsanleihen ist eine starke Ueberzeichnung eine längst gewohnte Erscheinung. Und nun soll auf einmal eine verhältnismäßig kleine Anleihe bei dem sparen-

Publikum unseres Landes keine oder nur eine teilweise Aufnahme gefunden haben! Die Gründe, die einen solchen Misserfolg gezeitigt haben, sind mannigfacher Art. Zweifellos ist in einer Zeit hohen Reichsbankdiskontes eine Anleihe schwerer unterzubringen als in Zeiten billigen Geldstandes. Dazu kommt noch, daß zu gleicher Zeit das Deutsche Reich und Preußen größere Anleihen zu plazieren suchten zu einem 0,20% niedrigeren Kurse. Das Uebernahme-Konsortium der Württemb. Anleihe wußte sich zwar dadurch zu helfen, daß es den Zeichnungspreis von 101,60 auf 101,40, d. i. auf den Zeichnungskurs der erwähnten Reichs- und Preussischen Anleihen herabsetzte. Trotzdem aber blieb der Erfolg aus. Es mag auch zugegeben werden, daß im gesamten Anlagemarkt seit geraumer Zeit eine gewisse Zurückhaltung herrscht. Diese Zurückhaltung kann indes bei der großen Sparkraft unserer Bevölkerung einer grundsoliden Anlage gegenüber nicht zum Ausdruck kommen; hier müssen auch noch andere Ursachen mitwirken, Ursachen, zu deren Anerkennung sich das Uebernahme-Konsortium allerdings nur schwer entschließen wird. Die Württemb. Staatsanleihen werden von einer kleinen Gruppe Großbanken übernommen; im günstigsten Fall gestatten diese Banken eine Unterbeteiligung und gewähren eine minimale Vergütung an ihre Abnehmer, die vielen kleinen Bankiers und Banken. Es fehlt daher gerade bei denjenigen Banken, die direkten Verkehr mit dem Publikum pflegen, jegliches Interesse, für die Unterbringung der einheimischen Staatsanleihen bemüht zu sein. Nach dieser Richtung sind Reformen zu erwägen. Der Verband der württbg. Genossenschaftsbanken strebt schon seit verschiedenen Jahren an, in dem Uebernahme-Konsortium Aufnahme zu finden oder bei der jeweiligen Ausgabe eines Staatsanlehens einen gewissen Prozentsatz zu den gleichen Bedingungen direkt zugeteilt zu erhalten. Alle hiewegen gepflogenen Unterhandlungen waren bis jetzt erfolglos. Die Kreditgenossenschaften und der Anleihestaat haben aber an dieser Frage gewiß gleiches Interesse. Die Gewerbank, die das Effektengeschäft pflegen, sollen nur solche Werte dem Publikum offerieren, und daß bei dem direkten Vertrieb an die Mitglieder eine dauernde Plazierung gesichert ist, bedarf keiner besonderen Begründung.

Stuttgart, 15. April. Der württ. Bund der Landwirte hält am 5. Mai im Festsaal der Lieberhalle seine Landesversammlung. Im Anschluß daran wird vom 6. bis 8. Mai wieder ein Lehrgang zur Einführung in die Fragen der Wirtschaftspolitik stattfinden.

Stuttgart, 15. April. Eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Todesursache wird, laut „Schwäb. Tagewacht“, zurzeit in Cannstatt viel besprochen. Vergangenen Freitag starb im Krankenhaus in Cannstatt der ledige Kellner Franz Schöffner. Er hatte noch am Dienstag abend in vollem Wohlsein mit seiner Braut eine Wirtshaft verlassen. Schöffner hatte, wie weitere Gäste, von einem Schnaps genossen, der von einer Puzfrau gereicht wurde, die den Schnaps geschenkt bekommen hatte. Am andern Tag soll Schöffner Blut gespiesen und starke Leibschmerzen bekommen haben. Die Leiche wurde vom Gericht beschlagnahmt. Die Puzfrau wurde am Samstag in einer Wirtshaft der Neckarvorstadt verhaftet.

Freudenstadt, 15. April. Die Aertzwelt des Schwarzwaldbereiches strebt schon lange danach, daß eine staatliche Irrenanstalt im Bereiche dieses

Kreises errichtet werden soll. Der Ausschuß des ärztlichen Landesvereins, der seine diesjährige Landesversammlung in Freudenstadt abhalten wird, hat sich gleichfalls mit dieser Frage befaßt und die Erbauung einer neuen Irrenanstalt als dringendes Bedürfnis bezeichnet. Es ist zu hoffen, daß der Landesverein, der zu der Lokalfrage für diese Anstalt noch keine Stellung genommen hat, auf seiner nächsten hiesigen Tagung für Freudenstadt als Ort der neuen Anstalt eintreten wird.

Dürrenz-Mühlader, 15. April. Landtagsabg. Roesler und Reichstagsabg. Reinath hatten letzten Freitag eine Besprechung bei dem Minister des Innern Dr. v. Bischof und ersuchten um die Veranlassung von Maßregeln gegen die Pockenengefahr. Der Minister stellte Maßnahmen in Aussicht, die neue Einschleppungen verhindern sollen. Ebenso sagte der Minister die Berücksichtigung eines Gesuches der hiesigen Gemeinde um einen Staatsbeitrag zu den durch die Pockenepidemie verursachten Kosten zu. — Erfreulicherweise ist hiesigen Orts in den letzten Wochen keine Neuerkrankung an Pocken mehr aufgetreten. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Seuche überwunden ist. Dagegen sind in den letzten Tagen in Singen bei Durlach und in Brökingen bei Pforzheim weitere Fälle unter den polnischen Ziegeleiarbeitern vorgekommen. Wenn neue Einschleppungen verhütet werden sollen, muß das Uebel an der Wurzel gefaßt werden: striktes Verbot der Einstellung neuer polnischer Arbeiter, solange die Seuche nicht erloschen ist; Impfung und 14tägige Quarantäne an der Grenze. Angesichts der Folgen, die namentlich auch in weittragenden wirtschaftlichen Schädigungen der betroffenen Gemeinden bestehen, muß diese Forderung nachdrücklich erhoben werden. Nur auf diesem Wege kann dauernde Abhilfe eintreten.

Deutsches Reich.

Der Alldeutsche Verband

hielt am Sonntag in Hannover eine Sitzung des Gesamtvorstandes ab, auf der eine Entschliebung folgenden Wortlauts gefaßt wurde: Der Vorstand des Alldeutschen Verbandes hält auf Grund eingehender sachmännischer Darlegungen die angekündigten Wehrvorlagen für unzureichend. Die Heeresvorlage läßt empfindliche Lücken organisatorischer Art offen und nützt nicht genügend die verfügbare Volkskraft aus, um dem Deutschen Reich zu Lande unbedingt militärisch die erste Stelle zu sichern, wie das früher unbestritten der Fall war. Im Zusammenhange damit ist auch unsere politische Machtstellung in Europa gefährdet. In der Novelle zum Flottengesetz begrüßt der Vorstand die Schaffung des dritten aktiven Linien-Schiffes-Geschwaders und die Art, wie dies geschehen soll, die Vermehrung der Aufklärungsschiffe der Hochseeflotte, besonders der Panzerkreuzer, die Vermehrung und Organisation der Unterseeboote, sowie die Entwicklung des Flugwesens. Dagegen beklagt der Vorstand, daß infolge der Nichtannahme des Dreiertempos im Bau von Großkampfschiffen die Vorlage den dringlichen Zweck nicht erfüllt, uns so bald wie möglich gegen Ueberfall und Vergewaltigung zur See zu schützen. Der Vorstand des Alldeutschen Verbandes hält es deshalb für seine vaterländische Pflicht, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, damit eine Erweiterung beider Wehrvorlagen aus dem Volke heraus verlangt wird. Finanzielle oder

Tyrann Ehre.

21)

Roman von R. Lubowski.

(Fortsetzung.)

Da sieht Wachenhusen den wenig Aelteren, der ihm trotzdem bisher in allen Sachen eine Autorität gewesen ist, fest an und fragt leise:

„Hans Weddo, sage mir, ob mein Vater recht gehandelt hat.“

Tarenberg richtet sich hoch auf.

„Was kann dir an meiner Beurteilung gelegen sein, Jürgen, wo die deine, als die seines Sohnes, ihr doch hart entgegen stehen wird?“

Wachenhusen legt die Hand schwer auf Hans Weddos Arm. Der fühlt, wie seine Finger in nervöser Aufregung zittern. Das bestärkt ihn, mit seinem Urteil zurückzuhalten.

„Antworte mir!“ bittet Wachenhusen.

Da rafft sich der Andere auf, so zart und schonend wie möglich will er das, was bereits in seinem Schweigen gegeben ist, abzuschwächen versuchen.

„Meine Ansicht ist die des Einzelnen, Jürgen. Wer bürgt dir dafür, daß sie richtig ist?“

„Das ist mir Antwort genug, Hans Weddo. Du verurteilst also das schroffe Abweisen, dies Absprechen der äußeren, absoluten Ehrenhaftigkeit auf Grund der festgestellten Geschehnisse?“

„Durchaus.“

„Und machst meinen Vater für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich?“

„Ja, Jürgen.“

„Auch für den eventuellen Tod des Wiedental,

wenn ihn die Verzweiflung zu dem Aeußersten treiben sollte?“

Tarenberg lächelt ein wenig.

Wer noch so jung wie er ist, und so am Leben hängt, überlegt sich das hundertmal, wenn ihm überhaupt ein derartiger Gedanke kommen sollte. Aber auch das glaube ich nicht einmal.“

Wachenhusen atmet, wie von schwerer Last befreit, auf.

Der Gedanke an solchen Ausgang hat mich unbeschreiblich gepeinigt, Alter. Aber ich glaube jetzt mit Dir, daß ich zu schwarz gesehen habe. Und nun laß uns von Ersprißlicherem reden!“ sagte er heiter und schiebt seinen Arm um den des Freundes.

*

Am Ende der Stadt, dicht am linken Ufer der lustig dahinsprudelnden Gertraude, liegt ein kleines, einstöckiges Haus. Es gehört zu der abseits liegenden Mühle, die, haufällig und altersschwach, in das um diese trockene Zeit ungefährliche Wehr hineinschaut. Das ist das Reich des Müllers Alfilas, der seit zehn Jahren mit einer alten, verschlagen aussehenden Magd hier haust. Grotscher Alfilas ist Böhme von Geburt. Ein unheimlicher, finsterner Mensch, dem die Trautenberger Bürger gern aus dem Wege gehen. Er hat öffentlich noch nichts getan, was ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt gebracht hätte, und dennoch entbehrt er die Achtung seiner Mitmenschen. Sie brauchen kein Mehl, holen sich Kleie und Schrot für das Vieh von ihm, aber sie tun es nur, weil kein anderer da ist, der ihren Bedarf decken kann. Dunkle Gerüchte gehen in der Stadt über ihn herum. Sie erzählen sie sich in der Kantine, auf den Wachtuben und in den Küchen. Besonders gern an kalten Winterabenden, weil der warme Kachelofen dann gleich so

schön gegen das Gruseln helfen kann. Darnach soll es doch Leute geben, welche Alfilas's Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Sie kommen von fern herzugereist, besonders zu Märkten und Lohntagen, und verstehen es, ein paar Andere, denen die Verzweiflung oder das Glück gar zu deutlich auf den Gesichtern geschrieben steht, mit sich zu schleppen.

Den schmalen Fußweg um die Mühle herum geht an dem nämlichen Abend, der auf die Unterredung mit seinem Hauptmanne folgte, Klaus Wiedental entlang. Er trägt jetzt bereits Zivil und sieht sehr blaß und abgepannt aus. Die Ereignisse des Tages liegen wie ein wüster Traum hinter ihm. Er dünkt sich nunmehr erhaben über dem, was ihm so lange als das Erstrebenswerteste und Höchste erschienen ist. Ein leidenschaftliches Gefühl des Hasses gegen alles Bestehende gärt in ihm. Er möchte es betätigen und austoben lassen, um jenen zu zeigen: „das ist die Frucht dessen, was ihr gesäet habt!“

Der Müller Alfilas steht in der kurzen, grellroten Weste im Schatten seines Hauses und beobachtet ihn scharf. Er hatte lange keinen guten Fang getan. Der hie scheint einen zu verheizen. Ein junger Milchbart, elegant und neu angezogen und augenscheinlich über irgend etwas in Verzweiflung. Er pfeift den Hund, der in die Wellen hineinspringt, um kleine Holzstücke zu apportieren, heran. Das macht einen besseren Eindruck, als wenn er den Fremden anruft. Wiedental wird wirklich durch den Pfiff aus seiner Versunkenheit aufgeschreckt und auf die Gegenwart eines Menschen aufmerksam gemacht. Er hat manches Dunkle über den Mann in der fremdländischen Tracht schon gehört, um ihn, infolgedessen, gleich den andern, über die Schulter anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

parlamentarische Rücksichten dürfen die Regierung nicht verhindern, solchem Verlangen nachzukommen, denn das deutsche Volk wird ohne Zweifel bereit sein, bei dem Ernste der Weltlage entsprechende Aufwendungen für die Größe und Sicherheit des Vaterlandes zu machen.

Die Wehrevorlagen und ihre Deckung.

Dem Reichstag gingen unterm 15. die neuen Wehrevorlagen, sowie im Zusammenhang damit eine Ergänzung des Etatsentwurfs für 1912 mit einer Denkschrift über die Deckung der Kosten und endlich der Gesetzentwurf über die Beseitigung des Branntweinkontingents zu. In der Hauptsache enthält die neue Militärvorlage eine Neueinstellung von 17 Bataillonen Infanterie, 6 Eskadronen, 41 Feldartillerie-Batterien, 6 Bataillonen Pionieren, Verkehrstruppen und Train, 106 Maschinengewehr-Kompagnien, ferner Etats-erhöhungen an Mannschaften bei der Infanterie, Feldartillerie und bei den Verkehrstruppen, endlich eine Anzahl neue Kommando-Behörden, worunter besonders zwei Generalkommandanturen hervorzuheben sind. Die Friedenspräsenzstärke steigt dadurch um rund 29 000 Mann. Die Kosten betragen in den Jahren 1912-1917 79,5, 101, 78, 58, 62, 62 Millionen, wovon einmalig 66, 52, 13, 1, 4, 4 Millionen Mark. — Die Novelle zum Flottengesetz sieht zur Beseitigung organisatorischer Mißstände die allmähliche Bildung eines dritten aktiven Geschwaders vor, und zwar durch Verzicht auf das Reserveflotten-Flaggschiff und die Zuteilung der vorhandenen Material-Reserve, sowie durch den Bau von 3 Linienschiffen und 2 kleinen Kreuzern. Weiter verlangt sie eine Personalvermehrung, die Beschaffung einiger Luftschiffe und Vermehrung der Unterseeboote. Die Kosten von 1912-1917 betragen 15, 29, 39, 40, 44 und 43 Millionen Mark, wovon auf einmalige Ausgaben entfallen 12, 4, 22, 29, 25, 24 und 18 Millionen Mark. — Zur Deckung der Mehrkosten stehen zunächst für das Jahr 1912 eine Reihe von Mehreinnahmen zur Verfügung, die bei der Aufstellung des Etats im Frühjahr noch nicht zu erwarten waren, auf die aber jetzt gerechnet werden kann, nämlich 45 Millionen Mark an Zöllen und Steuern, sowie rund 15 Millionen Mark an Ueberschüssen der Eisenbahn- und Postverwaltung, einschließlich Ausgleichsbeiträge. Bei der Verzinsung der in den letzten Jahren durch Tilgung verminderten Reichsschuld lassen sich 10 Millionen und durch Ermäßigung der Kosten für den Nord-Ostsee-Kanal infolge langameren Vortanschreitens des Baues gleichfalls 10 Millionen Mk. sparen, sodaß insgesamt 80 Millionen

Mk. mehr zur Verfügung stehen, als bei der Vorlage des Etats angenommen wurde. Den fehlenden Rest bringt die Aufhebung des Branntweinkontingents, welches 1912 14,5 Mill. und in jedem folgenden Jahre 36 Mill. Mk. Mehreinnahmen ergeben soll. Die Liebesgabe wird außer für Bayern, Württemberg und Baden aufgehoben, und in diesen Staaten für gewerbliche Brennereien das Kontingent auf 5, für andere auf 7,5 Mark herabgesetzt, für die kleinen Obstbrennereien und für die kleinen landwirtschaftlichen Brennereien werden besondere Schutzvorschriften erlassen. Damit verbinden sich einige Verbesserungen des üblichen Branntweinsteuergesetzes, sowie das Verbot der Anwendung von Methylalkohol zu Nahrungs- und Genußmitteln usw. Die Verwendung der Ueberschüsse aus dem Jahre 1911, sowie der im Jahre 1912 zu erzielenden Ueberschüsse bleibt der Bestimmung des nächstjährigen Etatsgesetzes überlassen. Die dem Ergänzungsetat beigefügte Denkschrift, wonach die voraussichtliche Entwicklung der Ausgaben und Einnahmen in den nächsten Jahren unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Zuckersteuer am 1. April 1914 und die Grundwehlabgabe am 1. Juli 1914 ermäßigt werden sollen. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Kosten der Wehrevorlagen ohne wesentliche Beeinträchtigung der von den verbündeten Regierungen im Einverständnis mit dem Reichstag geplante Gestaltung des Extraordinariums und der Schuldentilgung bestritten werden können, und daß den Voraussetzungen, daß die Grundsätze sparsamer Wirtschaftsführung ebenso gewahrt bleiben, wie in den letzten Jahren, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich nicht fühlbar verschlechtere und keine besonderen neuen Anforderungen an das Reich herantreten, anderfalls würde sich die Notwendigkeit ergeben, neue Einnahmequellen zu erschließen oder die Ermäßigung einzelner Steuern ganz oder zum Teil für einige Jahre hinauszuschieben.

München, 15. April. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil rannte beim Ausweichen vor einem hin und her fahrenden Radler am Rande des Forstrieder Parkes gegen einen Baum. Das Fahrzeug überschlug sich. Der Chauffeur erlitt durch einen komplizierten Rippenbruch tödliche Verletzungen der Lunge. Auch die Insassen wurden bis auf einen schwer verletzt.

Berlin, 15. April. In Johannistal ließ sich gestern der Luftschiffer Tomnik aus einer Höhe von

800 Metern mit dem Fallschirm nieder. Er ist glatt gelandet.

Ausland.

Warschau, 15. April. Ein Kaufmann drang in das Bureau des Rechtsanwalts Silzewski ein und machte ihm schwere Vorwürfe wegen eines angeblich durch die Schuld des Anwaltes verlorenen Prozesses. Der Streit wurde so heftig, daß der Eindringling plötzlich zum Revolver griff und den Rechtsanwalt mit einem Schuß tötete.

Newyork, 16. April. Die Red Star Linie gibt zu, daß von den 2200 Passagieren und der Mannschaft des gesunkenen Dampfers „Titanic“ wahrscheinlich nur 675 gerettet sind, darunter sind, wie der Dampfer „Olympic“ meldet, neun Frauen und Kinder.

Landwirtschaft und Märkte.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in Erdmannshausen, D.-M. Marbach, in Friedrichshafen und in Schomburg, D.-M. Tettnang.

Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung. Stuttgarter Großmarkt am 13. April. Apfel 13 bis 30 Mk. für 50 kg. Zufuhr schwach, Nachfrage gering. Spargel, einheim. 1,30-1,440 Mk. per Bund, Hördter 0,90-1,20 Mk. per Pfund. — Die Obsterteausichten waren trotz Schneehauer und vorausgegangenen Frostnächten heuer noch sehr günstig, die Nacht vom 12. auf 13. April hat aber voraussichtlich empfindlichen Schaden angerichtet. In Stuttgart und Umgebung war bei plötzlich nach Osten umgeschlagenem Wind die Temperatur bis auf -5 Grad R. gesunken. Auf den Höhen scheinen geringere Kältegrade geherrscht zu haben. Steinobst war teilweise schön befruchtet, viele Kernobstblüten noch nicht geöffnet. Der Schaden läßt sich augenblicklich nicht übersehen, alle Hoffnungen sind aber noch nicht vernichtet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Amtliche und Privatanzeigen.

Calw.
Abschlüsse auf Bezug von
Latrine

von der städt. Latrinrentleerung im Rechnungsjahre 1. April 1912/13 wollen möglichst bald gemacht werden.

Auf den Bezugspreis von 50 J. für 1000 Liter wird bei vertragsmäßigen Jahresabschlüssen auf eine Abnahme von mindestens 50 Faß 30% und bei mindestens 100 Faß 50% Nachlaß gewährt.

Den 13. April 1912.

Stadtpflege:
Dreher.

Breitenberg.
Ein jüngerer
Arbeiter
findet sofort Beschäftigung bei
Mich. Kübler, Schuhmacher.

Wandkalender pro 1912 sind à 10 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes : : :

Unaufhaltsam wuchert
in
Villen, Häusern und Hütten

Schuhcreme Pilo weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmußt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schuhcremes angeboten, daher Vorlicht beim Einkauf.

Einen gut erhaltenen Kinderwagen

hat zu verkaufen — wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Breisgauer Mostansatz



gibt ein vortreffliches,
obstweinähnliches Getränk.
Niederlagen:
Apotheker Hartmann, Calw.
K. Otto Vinçon, Calw.

Freudenstadt
Calw, den 14. April 1912.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige

teilen wir Verwandten und Bekannten auf diesem Wege mit, daß unsere gute Mutter, Großmutter und Tante

Frau Adelheid Rentschler geb. Köber,

Witwe des Jakob Ludwig Rentschler, Regierungsrats in Ulm, am Sonntag, den 14. April, abends 10 Uhr, im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Landgerichtsrat Rentschler mit Frau u. Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr in Calw vom Bahnhof aus statt.

Illustrierte Prospekte und Broschüren

für Bäder, Luftkurorte und Kurhäuser

liefert rasch und billig bei peinlichster Ausführung die

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Wir suchen:

1 verheirateten, tüchtigen
Langholzfuhmann
bei 28 M. Wochenlohn; 2 tüchtige
Platzarbeiter,
bei 38-42 J. Stundenlohn,
2 jüngere Säger.
Hg. Gengenbach Söhne,
Sägewerk Dillweissenstein,
(Baden).

Zwei schöne, ineinandergehende,
möblierte

Zimmer

hat zu vermieten
Frau Jooß, Zwinger 293.

Wohlerzogener

Junge

findet bei sofortiger Entlohnung
gute Stelle als Bäckerlehrling bei
Chr. Haug, Feinbäckerei,
Wilbad,
Bahnhofstr. 116.

Etwa 50 bis 60 Ztr.

Heu

hat zu verkaufen
Michael Rezer in Maisenbach.

Auf Samstag-Nachmittags wird
für einige Stunden eine

Buchfrau

gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Vortrag
 von
Professor Dr. Ehr. Schrempf
 über
„Die Gottesfrage“
 heute Dienstag, den 16. April, abends 8 Uhr, im „Badischen Hof“.
 Jedermann ist freundlich eingeladen.

Während des Umbaus ab Montag, den 15. ds. Mts., bitte höflich den
Hauseingang Lederstr. 122
 zum Laden zu benutzen.
K. Otto Vinçon Lederstr. 122 Calw.

Möblierte Zimmer
 sofort zu mieten gesucht.
Spöhrer'sche Höhere Handelsschule.

Raben-
 schwarz und spiegelblank wird das Schuhzeug ohne jede Mühe bei Gebrauch von Dr. Gentner's Schuhcreme „Nigrin“.
 Allein-Fabr. auch des so beliebt. Veilchen-seifenpulvers „Goldperle“.
Carl Gentner
 Fabrik chem.-techn. Produkte
 Göppingen.



Ab meinem hiesigen Lager empfehle:
Chilisalpeter, Knochenmehl, Superphosphat, Knochenphosphatmehl, unter Gehaltsgarantie zu billigsten Preisen.
Wilh. Dingler, Calw
 Bahnhofstrasse. Telefon 69.

Briefbogen
 in Quart- und Oktavformat, mit ein- und mehrfarbigem Druck liefert billigst
 die Druckerei ds. Blattes.

Sch bin beauftragt, kleines, gut gelegenes und sehr preiswürdiges
Haus
 zu verkaufen. Dasselbe ist besonders geeignet für kleineren Geschäftsbetrieb, z. B. Schuhmacher, Schneider, Gärtner etc. — Rentabilität wird nachgewiesen.
Carl Reichert.

Direkt an Private!
Stoffe! Billig!
 für Herren u. Damen. Prima Qualitäten! Wunderbare hervorragende Neuheiten. **Riesen-Auswahl.** Muster frei ohne Kaufzwang. Rückporto fuge bei: C. Dorn, Ziebigk-Dessau Wiederverkäufer gesucht.



Gebrauchter, sehr gut erhaltener
Sportwagen
 ist zu verkaufen
 Obere Marktstraße 31 II.

Wichtiges Volksgetränk
Gesunder Apfelmost
 wird vollkommen ersetzt durch
HEINEN'S MOSTEXTRACT
 Hauptbest.: natürl. Extract aus Früchten
 Gesundes, erfrischendes, haltbares Hausgetränk.
 Liter 5-6 Pf., leichte Herstellung.
 Zu haben in Drogen- und Kolonialwarengeschäft
Anton Heinen, Pforzheim.



Ausser meinen seitherigen beliebten Sorten habe ich einen neuen
Med. Dessertwein
 genannt
Blutwein
 eingeführt, den ich zu Mk. 1.40 die Flasche bestens empfehle.
Emil Georgii.

Hausfrauen
 nehmen zum
ausputz
 nur
Hartmann's
 hochglanz-
 Möbelpolitur
 Flaschen zu M. 0.50 und M. 1.— nur
Neue Apotheke.

Flechten
 nässende und trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
 Beinschäden, Beingschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
 frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1, 15 u. 2, 25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Reisstrohbesen
 mit und ohne Stiel,
 Türvorlagen, Möbelklopfer, Ausklopfstöcke, Feldstühle, Schnürböckchen, Holzkörbe, Kinder- und Leiterwagenräder, Leiterwagen-Deichseln in allen Größen empfiehlt billigst
Wilh. Frank jr.,
 Spezialgeschäft f. Kinderwagen, Korbwaren und Rohrmöbel,
Calw, Salzgasse 63.
 Das Herrichten von älteren Kinderwagen besorgt schnell und billig
 Der Obige.

Gefunden
 wurde, daß die beste medizinische Seife
Stechenpferd- Leerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul, ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecke etc. beseitigt. à St. 50 Pf. bei:
 in Calw: W. Winz, Fr. Lamparter;
 in Liebenzell: Apotheker Wohl.

Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie
 und
Pferd-Lotterie
 Ziehung gar. 26. u. 27. April 1912
 8031 Gewinnm. zusammen Mk.
100000
 8011 Geldgew. bar ohne Abzug M.
80000
40000
20000
10000
2000
 Haupt-, Geld- u. Pferdewinne
 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto und Liste 25 Pf., zu beziehen durch d. Generalagentur
J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6
 Telefon 1921
 Sow. alle Verkaufsstellen.

In Calw bei: Friseur W. Winz, Theod. Reinhardt, Wilh. Mitschke, J. Odermatt; in Liebenzell: F. Konzelmann; in Weilderstadt: Julius Rätz.

Keine
Milchscheine
 verkauft
Chr. Luz Witwe,
 beim Krankenhaus.



Flammers
 15 Pf.
 Neue Packung
 15 Pf.
 Geschenk № 30
 Spiritus-Bigelstein
 einfach, bequem, bequem.

Einen tüchtigen
Pferdeknecht
 sucht
 Bauwerkmeister Alber.

Weiß Druckauschuss
 zum Auslegen von Schränken etc. geeignet, empfiehlt das kg zu 30 à die Druckerei ds. Bl.

Gastspiel-Ensemble Beyschlag.
 Badischer Hof in Calw.
 Dienstag, den 16. April 1912,
Neuheit!
 Hier zum ersten Mal!

Die 17jährigen
 (Von Max Dreher.)
 Zettel für diese Vorstellung werden nicht ausgetragen.